Ein Aufruf des Staatspräsidenten.

Warschau, 13. Mai. Warschau steht ganz unter dem Eindruck der Todesnachricht. Der von der Straße sichtbare Ehrenhof des Belvedere-Schlosses ist seit dem Hinscheiden des Marschalls hell erleuchtet. Am Gitter des Schloßhofes sammelten sich gestern trotz der späten Nachtstunden zahlreiche Menschen an, die in tiefem Schweigen verharren. Noch im Verlaufe der Nacht erschienen der Staatspräsident, Minister, Generale und andere Würdenträger, um von dem ewigen Toten Abschied zu nehmen. Der Staatspräsident erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, der folgenden Wortlaut hat:

„Marschall Pilsudski ist dahingegangen. Durch seines Lebens große Mühsal hat er die Kraft im Volke aufgerichtet.

Den Staat hat er durch den Genius seiner Gedanken und seinen eisernen Willen zum Leben erweckt. Er führte ihn zur Wiedergeburt der eigenen Macht, zur Entfaltung der Kräfte, auf die sich Polens kommendes Schicksal stützen wird. Als Lohn für seine riesige Arbeit war es ihm vergönnt, unseren Staat als lebendige Schöpfung und unsere Armee ruhmvoll und siegreich zu sehen. Dieser größte Mann der polnischen Geschichte hat die Kraft eines Geistes aus der Tiefe der nationalen Vergangenheit geschöpft, und die Zukunft in übermenschlicher Gedankenanspannung vorausgeahnt. Sich selbst sah er darin nicht mehr, denn er ahnte schon längst, daß seine körperlichen Kräfte sich dem Ende zuneigten. Er suchte und zog daher immer zur selbständigen Arbeit heran, auf deren Schultern schließlich die Last der Verantwortung ruhen sollte. Er hinterließ dem Volke das Erbe seiner auf die Ehre und die Macht des Staates gerichteten Gedanken. Dieses Testament, uns Lebenden überliefert, haben wir zu übernehmen und fortzuführen. Mögen angesichts seines Geistes und der kommenden Geschlechter Trauer und Schmerz in uns das Verantwortungsbewußtsein des gesamten Volkes erfüllen.

*

Präsidialkanzlei, Reichstag und Reichsministerien flaggen halbmast.

Berlin, 13. Mai. Amtlich wird bekanntgegeben: Aus Anlaß des Ablebens des Marschalls Pilsudski flaggen die Gebäude der Präsidialkanzlei, des Reichstags und sämtlicher Ministerien heute und am Beisetzungstage halbmast.

Staatssekretär Dr. Meißner beim polnischen Botschafter.

Berlin, 13. Mai. Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers stattete der Chef der Präsidialkanzlei, Staatssekretär Dr. Meißner, heute vormittag dem polnischen Botschafter, Exzellenz Lipski, einen Besuch ab, um die tiefempfundene Anteilnahme des Führers und Reichskanzlers an dem schweren Verlust, der Polen durch den Tod des Marschalls Pilsudski betroffen hat, zum Ausdruck zu bringen.

Der Eindruck des Todes Pilsudskis in Paris.

Paris, 13. Mai. Die Nachricht von dem Ableben des Marschalls Pilsudski machte in Paris einen um so tieferen Eindruck, als der abgesagte Besuch Lavals beim Marschall Vermutung hatte aufkommen lassen, daß die Krankheit nicht diplomatischer Natur sei. Dem polnischen Nationalhelden werden von der gesamten Presse große Nachrufe gewidmet. Man versucht, seiner Persönlichkeit gerecht zu werden und dabei auch die Politik zu erklären, die Polen in der Abwehrstellung zu Sowjetrußland gebracht und zu der Annäherungspolitik gegenüber Deutschland, verbunden mit einer Abkühlung des polnisch-französischen Verhältnisses, beigetragen hat.

Die ersten Londoner Stimmen zum Tode Pilsudskis.

London, 13. Mai. Die Nachricht vom Tode des Marschalls Pilsudski ist in London völlig überraschend gekommen. Durch spätes Eintreffen derselben wurde eine ausführliche redaktionelle Würdigung für die meisten Blätter unmöglich gemacht. Es tritt jedoch überall die Ansicht zutage, daß das moderne Polen einen unersetzlichen Verlust erlitten habe. Als besondere Leistungen des Marschalls werden aufgeführt: Die erfolgreiche Durchführung der Errichtung des jungen Staates, die siegreiche Abwehr des bolschewistischen Vorstoßes, und der mit Deutschland abgeschlossene Pakt.

Die Stichwahl der französischen Gemeindewahlen.

Paris, 13. Mai. Das Innenministerium hat am Montag, früh 1.45 Uhr, eine Uebersicht über die bisher vorliegenden Gemeindewahlergebnisse herausgegeben, die 691 von insgesamt 858 über 5000 Einwohner zählenden Gemeinden umfaßt.

Danach haben die Mehrheit erzielt:

Kommunisten (verschiedenster Richtung) in 66 Gemeinden, Altsozialisten in 143 Gemeinden, Neusozialisten in 14 Gemeinden, Sozialrepublikaner in 27 Gemeinden, Unabhängige Radikalsozialisten in 38 Gemeinden, Radikalsozialisten in 169 Gemeinden, Linksrepublikaner in 119 Gemeinden, Volksdemokraten (zumeist katholische Elsässer) in 7 Gemeinden, Rechtsrepublikaner (Richtung Marin) in 85 Gemeinden, Konservative (d. h. die äußersten Rechten) in 8 Gemeinden, unbestimmt in 13 Gemeinden.,

Die unabhängigen Kommunisten des Seinedepartements haben nach dieser Uebersicht in zwei Gemeinden die Führung erhalten.

Befürchtungen für Flandin.

Paris, 13. Mai. Das endgültige Ergebnis der französischen Gemeinderatswahlen wird erst im Laufe des Montags vorliegen. Aus den bisher bekanntgegebenen Zahlen läßt sich jedoch bereits ein gewisser Schluß ziehen, der auch in den Aeußerung der Presse zum Ausdruck kommt. Ganz allgemein

scheint ein Anwachsen der beiden extremen Flügel festzustellen zu sein, wobei die äußerste Linke besonders gut abschneidet.

In Paris hat sich die sogenannte nationale Mehrheit zwar halten können, viele Sitze aber an die Linksparteien, besonders die Kommunisten, abgeben müssen. **Besonders auffallend ist der starke kommunistische Vorstoß im Seinedepartement. Der „rote Gürtel" um Paris verbreitert sich zusehends. In der Provinz sind viele Gemeinden unter eine sozialistische Verwaltung geraten.** Das Wahlbündnis mit den Kommunisten und teilweise auch mit den Radikalsozialisten hat hier, wie es scheint, Früchte getragen. Die Verhältnisse im Elsaß sind noch nicht ganz klar. Während in Straßburg der kommunistisch-autonomistische Block 20 von 36 Sitzen verloren hat, ist in Kolmar und Mühlhausen die marxistische Front ans Ruder gelangt. Alles in allem darf man von einem Abgleiten nach links sprechen, das vielen Kreisen große Besorgnis einflößt und bereits die Frage aufkommen läßt,

ob die Regierung beim Wiederzusammentritt des Parlaments diesem Wahlergebnis werde Rechnung tragen müssen.

Während die Blätter verschiedener Linksrichtungen von einem Sieg der Freiheit gegen den Faschismus sprechen, stellen die rechtsstehenden Organe mit deutlicher Melancholie fest, daß die zum Kabinett Flandin seit einigen Monaten betriebene Konzentrationspolitik den breiten Massen Mißtrauen einzuflößen scheine. **Aus diesem Urteil der Rechtspresse und aus dem Siegesgeschrei der Linksblätter, die von einem Zusammenbruch der Rechtsfront sprechen, lassen sich die in Paris bereits umlaufenden Gerüchte erklären, daß dem Kabinett Flandin vielleicht keine lange Lebensdauer mehr beschieden sein wird.**

Aus aller Welt.

* **Schwere Kraftwagenunfälle in Ostpreußen. — Fünf Tote.** Am Sonnabendabend ereigneten sich in Ostpreußen zwei schwere Kraftwagenunfälle, die fünf Todesopfer forderten. In einer Kurve bei dem Flughafen Devau fuhr ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum und stürzte in den Graben. Der Wagen geriet sofort in Brand. Während sich zwei Studenten aus Königsberg mit schweren Verletzungen aus dem Wagen retten konnten, verbrannten die drei übrigen Mitfahrer. Bei den Toten handelt es sich um die beiden Brüder Wenrich aus Königsberg und einen gewissen Schinschuleit, der aus Danzig stammen soll. — Der zweite Unfall trug sich in der Nähe von Heiligenbeil zu. Hier fuhr ein Kraftwagen bei diesigem Wetter in eine Fußgängergruppe hinein, wobei der Schlosser Josef Winat aus dem Kreise Allenstein und der landwirtschaftliche Arbeiter Wischnewski aus Straßburg, die sich auf der Wanderschaft befanden, getötet wurden. Verletzt wurde ein gewisser Heinrich Arndt aus Neunkirchen im Saargebiet.

* **Versuche mit einem neuartigen französischen Kampfwagen.** Seit ungefähr einer Woche werden beim 509. Kampfwagenregiment in Maubeuge Versuche mit wasserdichten Tanks gemacht. Diese Kampfwagen, die mit einer Art Modelliermasse abgedichtet worden sind, sollen Gewässer von 1,30 bis 1,40 Meter Tiefe ohne Schwierigkeiten durchfahren können. Während Kampfwagen bisher höchstens eine Viertelstunde im Wasser bleiben konnten, ohne daß der Motor Schaden nahm, sollen die neuen Wagen vor einem vom Kriegsministerium entsandten Prüfungsausschuß über 100 Minuten im Fluß manövriert und dann mühelos wieder das Ufer erklommen haben.

* **10 Hektar Wald niedergebrannt.** Aus Schönlinde i. B. wir gemeldet: Am Freitag brach in der Nähe des Ortes Khaa hinter der sogenannten Dixmühle aus noch ungeklärter Ursache ein Waldbrand aus, der rasch um sich griff und in der Hauptsache mittleren Kiefernbestand in einer Ausdehnung von rund 10 Hektar vernichtete. Das Brandgebiet erstreckte sich vom Kirnitzschbach bis an den Heidetorweg. Dorfbewohner, Waldarbeiter und Feuerwehren bekämpften den Brand und verhinderten seine weitere Ausdehnung. Man vermutet Brandstiftung.

* **Britische Dominien gegen die außenpolitischen Entscheidungen der englischen Regierung.** „Daily Expreß" meldet: Die Ministerpräsidenten Kanadas, Südafrikas und Australiens hätten im Verlauf der Besprechungen mit dem englischen Kabinett Einspruch dagegen erhoben, daß England die Genfer Entschließung gegen Deutschland uneingeschränkt unterstützt habe. Sie hätten ferner dagegen protestiert, daß die englische Regierung den Entscheidungen der Konferenz von Stresa zugestimmt habe, ohne vorher mit den Dominien Rücksprache zu nehmen. Ueberhaupt habe das in letzter Zeit zutage getretene Bestreben der englischen Regierung, außenpolitische Entschlüsse zu fassen und sie erst später den Dominien mitzuteilen, bei den Dominienvertretern Mißfallen hervorgerufen.

* **Tschiangkaischeks Ansehen wächst.** Nach den Erfolgen in der Provinz Kweitschau gegen die Kommunisten, die unter schweren Verlusten aus den nördlichen und südwestlichen Teilen der Provinz vertrieben wurden, und nach der Einleitung tiefgreifender Reformen im Verwaltungs-, Finanz-, Bank- und Verkehrswesen ist Tschiangkaischek jetzt nach Hünnan geflogen, wo er von der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurde, ein Besuch von großer Bedeutung für die engere Zusammenfassung der Provinzen Chinas. Das Ansehen Tschiangkaischeks und die Stellung der Nankingregierung in Kweitschau ist durch die Erfolge Tschiangkaischeks sehr gehoben und weiter gefestigt worden.

* **Das Schloß des Herzogs von Connaught von einem Waldbrand bedroht. Im königlichen Parkgelände bei Windsor ist ein Wald- und Heidebrand ausgebrochen, dem Tausende von Bäumen zum Opfer fielen. 400 mit Gasmasken und Stahlhelmen ausgerüstete Soldaten sind zur Bekämpfung des Riesenfeuers eingesetzt worden, das am Freitag in gefährliche Nähe des Schlosses des Herzogs von Connaught vorrückte. Soldaten und Feuerwehrleute sind fieberhaft mit Ausheben von Gräbern beschäftigt, um das Feuer einzudämmen.**

* **Zu der Entführung des kubanischen Millionärs Falla.** Wie sich nunmehr herausgestellt hat, entspricht die Meldung von der Verhaftung dreier führender kubanischer Politiker wegen Beteiligung an der Entführung des jungen kubanischen Millionärs Falla nicht den Tatsachen. Die drei Politiker haben lediglich eine polizeiliche Vorladung erhalten. Sie wurden nach etwa einstündigem Verhör wieder entlassen, weil sich herausstellte, daß sie an der Entführung Fallas vollkommen unbeteiligt waren.

* **Drei Petroleumtanks in Flammen.** In den Petroleumlagern der Compania de Petroleom in Campana, wo bereits im August v. J. eine verheerende Feuersbrunst wütete, sind am Donnerstag drei Petroleumtanks in Brand geraten. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik in Erinnerung an die vorjährige Katastrophe. Sie verließ fluchtartig ihre Wohnungen. Nach den letzten Meldungen brennen die Tanks lichterloh, das Feuer ist jedoch auf den Brandherd beschränkt.

Die Schuld der Anna Huller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.)

(Nachdruck verboten.)

„Jetzt muß ich heim. Es ist um sieben."

Ein paar seiner Gefährten schlossen sich ihm an. Andere blieben noch länger. Zum Bleiben lud ihn aber keiner ein. Sie wußten, er ließ sich doch nicht halten. So gern wie er mit ihnen zusammen und sich veranügte, wenn die Zeit kam, wo er daheim erwartet wurde, war er für nichts mehr zu haben. Früher hatte ihn manch der eine oder andere geneckt.

„Muttersohn, Schürzenkriecher."

Da setzte es aber eine solche Tracht Prügel, daß der Spötter ein für allemal schwieg. Denn wer einmal Hans Büchels Fäuste zu kosten gelernt hatte, der ließ ihn künftig geflissentlich in Ruhe. Solche Zurechtgewiesene wurden dann um so bessere Freunde und auch Feinde. Zu letzteren gehörte vor allem Fritz Rüßler, der Sohn des Gemeindevorstandes. Den hatte Hans Büchel auch einmal ordentlich verbleut. Und seit der Zeit war Fritz Rüßler sein Feind, und der hatte bald noch eine Anzahl Gleichgesinnter um sich. —

Als Hans Büchel mit seinen Freunden beim Büchelhof ankam, wandte er ihnen zu.

„Gute Nacht. Morgen Nachmittag gehen wir wieder in die Wiesen."

Danach trat er durch das Tor in den Hof. Er ging zu den Ställen. Für alles hatte er das größte Interesse. Die Erkenntnis, daß einmal alles sein Eigentum würde, wenn er groß wäre, berührte ihn ungemein an. Alles wollte er schon wissen und kennen lernen. Wenn er vormittags aus der Schule kam, ging er immer gleich hinaus auf die Felder und half, oder er beschäftigte sich im Stall nützlich. Bei einem hatte er einen guten Lehrmeister. Das war Fritz Zeller, der Verwalter. — Er hatte geschickt damals nach dem Tode Karl Büchels die Leitung des teilweise etwas abgewirtschafteten Hofes in die Hände genommen, und schon nach Monaten war der gute Erfolg seiner redlichen Arbeit zu bemerken. — Da hatte Lene Büchel im Einverständnis mit Christoph Huller und dem Vormund, der ihr in allen Dingen mit Rat und Tat zur Seite stand, beschlossen, Fritz Zeller als ständigen Verwalter auf dem Büchelhof einzusetzen. Und sie taten recht damit. Fritz Zeller war ein tüchtiger Mensch, er war froh, ein so großes, selbständiges Feld gefunden zu haben, und setzte seine volle Kraft darein, sein Bestes zu leisten. — Hans Büchel war Fritz Zellers bester Freund. Er schloß sich schon bald nach des Vaters Tod, als Fritz Zeller selbständig handelnd auftrat und in seiner ruhigen, freundlichen Weise überall eingriff, an ihn an. Und diese Freundschaft wurde immer fester. Mit dem Aelterwerden wuchs auch die Lernbegierde bei dem Knaben; da hielt er sich an seinen Freund, der wußte und erklärte ihm alles. Wie Brüder verkehrten sie miteinander und hatten sich herzlich gern.

Hans Büchel fand im Pferdestall seinen Freund, er trat zu ihm.

„Abend, Fritz. Denken Sie, sechs Forellen hab' ich gefangen. Fein, was?"

Fritz Zeller bewunderte die Beute.

„Na, da wird sich die Mutter freuen."

„Freilich. — Wann wollen Sie denn das Gras unten auf der Bachwiese schneiden lassen, Fritz! Es steht hoch."

„Uebermorgen fangen wir an."

„Da helf ich mit. Da hab' ich nur bis um 10 Schule."

„Ist recht, Hans."

„Und die Kirschen, die können wir auch pflücken, die frühen, meine ich. Die sind ganz süß."

„So, hast du welche gepflückt?"

„Ja, ein paar."

„Na, da nehmen wir sie eben ab."

„Ja. — Jetzt will ich aber zur Mutter."

„Der Hullermüller ist bei ihr."

„So. Onkel Christoph? — Ah, da will ich eilen."

Flink rannte Hans Büchel hinaus über den Hof, und in das Haus. Er riß die Tür in die Stube auf.

„Abend, Mutter, Abend, Onkel Christoph."

Am Fenster saß Lene Büchel in ihrem Lehnstuhl, neben ihr auf einem Stuhl Christoph Huller. Als Hans vor ihm stand, flog ein glückliches Lächeln um den Mund der verhärmten Frau. Christoph Huller lachte.

„Abend, Hans. Na, Junge, ich hab' Dich schon gesehen vorhin. Unten in den Bachwiesen warst du."

Hans zeigte seinen Fang.

„Also da schau an, Mutter, so viel Forellen, die laß ich dir braten für den Abend. Nicht wahr? Ach, fein war es drunten. Ich komme gleich wieder, will nur die Forellen in die Küche schaffen."

Damit verließ er schon wieder das Zimmer.

Christoph Huller stand auf.

„Ein prächtiger Junge, der Hans."

Lene Büchel nickte.

— Ja, sie war glücklich über ihren Sohn. Er hatte ihr schon viel, viel Freude bereitet. In ihrem Leiden, das ihr gerade in der letzten Zeit wieder viel zu schaffen machte, war ihr der Junge die einzige Freude. Ob sie klagte nicht, sie wollte nichts zu klagen haben. — Karls Tod hatte sie überwunden. Mit der Vergangenheit hatte sie abgeschlossen. Wer wußte, was gekommen wäre, wenn er nicht gestorben wäre damals. Sie wollte sich in ihr Schicksal fügen. Es ging ja auch alles halbwegs. Der Fritz Zeller versorgte den Hof so gut, kein Bauer hätte seinen eigenen Hof besser versorgen können. Und der Hans wuchs zu einem prächtigen Jungen heran. Er schien der ganze Vater zu werden. Und ein guter Junge war er. Er hatte sie über alles lieb. Alles tat er ihr zu Gefallen. — Freilich, so viel wie als kleines Kind hatte sie ihn nicht mehr um sich. Recht wenig sah sie ihn sogar nur. Früh war er in der Schule dann auf den Feldern, und gegen Abend tollte er gern mit seinen Kameraden sich aus. Nur am Abend hatte sie ihn länger um sich. — Das genügte ihr aber auch. Sie wollte nicht selbstsüchtig sein. Ihr Junge sollte nicht an sie gefesselt sein. Er sollte seine Jugend genießen. Dafür hatte sie ihn ja am Abend. Und da saß er dann gern ein paar Stunden bei ihr. Das waren ihr die schönsten Stunden vom ganzen Tag. —

Christoph Huller sah seine Schwester an.

„Paß auf, wenn der Hans erst noch ein paar Jahre weg hat. Das wird ein Staatskerl."

Sie nickte.

„Ja. Wenn ich das nur noch erleben könnte. Ein paar Jahre muß ich schon noch bei ihm bleiben. Er braucht mich doch noch jetzt. Freilich, wenn es sein müßte, ginge ich auch. Der Hof ist in guten Händen. Der Fritz Zeller ist einer, auf den man sich verlassen kann. Der würde schon den Hof gut halten, bis Hans ihn einmal übernehmen kann. Und ihr seid ja da. Du und Anna, ihr laßt den Hans schon nicht einsam und allein."

Christoph Huller ergriff fest seiner Schwester Hand.

„Freilich ja. — Aber denk' doch nicht immer ans Sterben."

„Ich muß schon, Christoph. Wenn jemand so beschaffen ist wie ich, hat er an alles zu denken."

Ein tiefer Leidenszug lagerte auf ihrem schmalen, bleichen Antlitz.

„Man wird auch älter, Christoph."

Er lächelte.

„Du mit deinen 36 Jahren."

„Ja, so darfst du aber nicht rechnen. Die letzten zehn Jahre zählen bei mir doppelt und dreifach."

Huller seufzte.

„Ja, es hat dich hart getroffen, alles zusammen."

Lene Büchel fing von anderem an.

„Der Anna geht es gut?"

„Ja, na freilich. — Wird wohl bald wieder mal zu dir herauskommen."

„Sie soll nur die Bertel mitbringen."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.